# Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

42. Jahrgang.

1909 **Berlin-Bremen, den 9. Juni.** **Nr. 23**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.



**Inhalt:** Erst spät! (Gedicht.) Von Karl Ernst Knodt. — David Friedrich Strauß als Theologe und als Mensch. IV. Von Constantin v. Kügelgen. — „Praktische Theologie!" Von Kirchner. — Unser Nibelungenlied. Von Baars. — Anzeigen.


## Erst spät!

Ich weiß es wahr und red' nicht trunken:
Als ich, mein Gott, zuerst dich fand,
Da war die Erde mir versunken,
Da hab' ich nur noch dich genannt.

Mich störte jedes Laub am Baume,
Mich ärgerte der Schlag der Uhr;
Den Sommer sah ich wie im Traume:
Gestorben war mir die Natur.

So lief ich jahrelang durchs Leben;
Vorbei am Leben lief ich Tor.
Ganz hoch sah ich die Gottheit schweben.
Ich schloß sie ein im Kirchenchor.

... Da stiegst du eines Tags hernieder,
Du ferner Gott, ins nahe Herz,
Und weckte st drin die Liebe wieder
Zum Leben, — weckte st sie durch Schmerz.

Das große Leid erst lehrte Liebe,
Die Liebe auch zum kleinsten Ding;
Nun fand ich göttlich alle Triebe,
Und kein Geschaffnes schien gering.

Vergottet ist mir Mensch und Erde,
Und jeder Halm auf weiter Flur —
Er atmet göttliche Geberde:
Denn ein Gebet ward'st du, Natur!

Bensheim a. d. B. Karl Ernst Knodt.

## David Friedrich Strauß als Theologe und als Mensch.

Von Constantin von Kügelgen.

IV.

### Strauß als Gatte.

Hatten sich nach der Publikation vom ersten Bande des ersten „Lebens Jesu" die Pforten zur Kirche und zum theologischen Hörsaal für Strauß dauernd geschlossen, so landete hingegen, wenige Jahre später, sein Lebensschifflein im Ehehafen. Strauß war, wie der Kundige aus verschiedenen Stellen seiner Schriften und Briefe weiß, ein erklärter Kunstfreund, vor allem aber ein enthusiastischer Verehrer der Musik. In Agnese Schebest lernte der Dichter verschiedener „musikalischer Sonette" eine gefeierte Sängerin kennen. In der Harmonie der Töne schienen die kunstfreudigen Seelen harmonisch zusammenzufließen. Strauß sah die Künstlerin nur mit den Augen des Musikenthusiasten — kein Wunder, daß diesem Rausch im Konzertsaal am häuslichen Herde nur zu bald die Ernüchterung folgte. Zwei Kinder, die wir aus dem Büchlein „Zur Erinnerung an meine gute Mutter" kennen, entsprossen der kurzen ehelichen Gemeinschaft, aber auch sie vermochten es nicht, das neuknüpfende Band zu bilden; es kam, mit auf den Rat der treuen Freunde, zu dauernder Trennung der allzu verschieden besaiteten Gatten. Wie gemütvoll Strauß war, wissen wir; was er unter der Ehetragödie, auch nach der Trennung, gelitten hat, das bezeugt uns wohl am besten sein gleichzeitig die Gattin genügend charakterisierendes Gedicht „Reisen zum Zeitvertreib":

Ich habe von mir gestoßen
Ein liebes, ein schreckliches Weib:
Jetzt will ich auf Reisen gehen
Zum lustigen Zeitvertreib.

Besteig' ich dann ragende Berge,
So denk' ich zum Zeitvertreib:
Noch kühner war und noch schroffer
Als diese Felsen mein Weib.

Und wenn auf den Felsen springen
Die Gemsen zum Zeitvertreib,
So denk' ich: so schlank gewachsen,
So hurtig war auch mein Weib.

Und hör' ich im dunkeln Walde
Der Nachtigallen Gesang,
So denk' ich, wie ihre Stimme
Noch tiefer zum Herzen drang.

Seh ich hier kreisende Geier,
Dort zärtlicher Tauben Scherz:
So fällt mir ihr süßes Kosen,
Ihr scharfes Hacken aufs Herz.

Und find' ich bei lieblichen Mädchen
Beglückenden Zeitvertreib:
So innig beglückt mich keine,
Wie du mein schreckliches Weib.

Und ewig so im Entfliehen
Muß ich dir folgen, o Weib!
Wohlan, so werd' ich am Ende
Noch sterben zum Zeitvertreib.[15])

### Strauß als Freund.

„Das Bedürfnis nach freundschaftlicher Ergießung, sei es in unmittelbarem Umgang oder in Briefen; das treue Festhalten an den Freunden; der rührige Eifer,

[15]) Strauß, Poetisches Gedenkbuch. Eingeleitet von Ed. Zeller. S. 43 ff.

ihnen zu dienen; die langmütige Nachsicht mit ihren Fehlern, gehören zu denjenigen Zügen in Voltaires Wesen, die oft verkannt werden . . ." [16]). Diese dem „Philosophen von Ferney" gewidmeten Worte der Anerkennung, sie finden ihre volle Anwendung auf Strauß selber. Den untrüglichsten Beweis dafür bieten uns die Briefe, die Strauß an seine Freunde gerichtet hat, oder in denen er über diese urteilt. So verlockend es wäre, über das Thema Strauß als Freund einen eigenen Aufsatz zu liefern: wir müssen uns hier mit wenigen Proben begnügen. Der Name Christian Märklin ist uns bereits mehrfach begegnet. Sein Träger war zuerst Diakonus in Calw, dann Gymnasiallehrer in Heilbronn und starb noch in jungen Jahren. An ihren gemeinsamen Freund, Pfarrer Rapp, richtet Strauß nach Empfang der Todesnachricht die rührenden Zeilen: „Deine beiden Briefe, der eine geschrieben ehe, der andere nachdem Du von dem Verlust wußtest, der uns betroffen hat, habe ich richtig erhalten. Du kannst Dir denken, wie die Botschaft auf mich wirkte, da ich Märklins Ankunft jeden Tag erwartete; sein Bett stand aufgeschlagen, dem er jedoch das Grab vorzog. Er hatte so unrecht nicht! Doch hätte er noch ein wenig auf uns warten sollen. Wir sind gar zu sehr verarmt durch seinen Tod, insbesondere ich, der ich nur von meinen Freunden lebe. — Ich habe gleich den Vorsatz gefaßt, ihm ein biographisches Denkmal zu errichten. — Ich empfinde Märklins Tod, wie ein Schuldner den Tod seines Bürgen empfinden mag. Seine Freundschaft verbürgte mir, daß ich überhaupt noch etwas wert bin, sie war es, durch die ich mich an das Gebiet des Idealen geknüpft glauben konnte. Nun dieses Band zerrissen ist, komme ich mir ganz gottverlassen vor . . ." [17]). Elf Jahre später kondoliert dann Strauß oben genanntem Rapp zum Tode seiner Frau: „Der Verlust, der Dich betroffen, ist mir durch meine Tochter gemeldet worden, und diese Zeilen haben nur die Bestimmung, Dir zu sagen, daß ich es weiß und innig mitempfinde. Dich zu trösten können sie schon deswegen nicht versuchen, weil der unmittelbare Trost Dir näher liegt, als dem Entfernten: der nämlich, daß Deine gute Frau einem unheilbaren Übel, das sie aber noch gar lange hätte quälen können, zeitig entnommen worden ist. Diesen ihren Vorteil wirst Du Deinem Verlust gegenüber gewiß gern recht schwer in die Wagschale fallen lassen. Heute denke ich mir die Beerdigung. Es ist ein schöner, klarer Frühlingstag, die Erde zwar noch etwas starr, doch schon so treibend und übergrünt, daß man ihr einen geliebten Toten eher, als im schmutzigen Winter übergeben mag. Auch daß die Erde überall des Herrn ist, wirst Du so leichter denken und Dich darüber trösten, die teure Leiche in dem feindseligen Orte zurückzulassen." [17a]) Um die letztere Bemerkung verstehen zu können, müssen wir mitteilen, daß Pfarrer Rapp, der in einen Ketzerprozeß verwickelt gewesen war, vor seiner Versetzung in eine andere Diözese stand, wie aus einem Brief Straußens an Zeller hervorgeht: „Unser guter Rapp hat in seiner Träumerei an die Schulkinder im Religionsunterricht hingeketzert und die Bauern haben ihn verklagt. Mehrings (des Dekans) fanatische Einmischung (auch meine Besuche hat er die Bauern zu Protokoll geben lassen) scheint dem Rapp eher genützt zu haben; man wird ihm eben unter den Fuß geben, sich wegzumelden" [18]). — Daß aber Straußens Freundschaft es nicht beim Beileid bewenden ließ, zeigt uns ein gleichzeitig an Rapp gerichtetes Schreiben, das für die Nöte des geistlichen Amtes so viel Verständnis verrät, daß wir es nicht übergehen können: „Der Fehler, den Du gemacht, bestand darin, daß Du zwischen Deinem subjektiven Standpunkt und dem objektiven, zu dem Dein Amt Dich verpflichtet, nicht gehörig unterschiedst. Also nicht, daß Du subjektiv diese Überzeugungen in Dir zuließest, nicht, daß Du dem Gang Deiner Einsichten und Überzeugungen für Dich nicht den Amtsriegel vorschobst, sondern daß Du diese subjektiven Überzeugungen da vortrugst, wo Du ein objektiver Amts- und Gemeindemensch sein mußtest, war Dein Unrecht. Es ist dies gerade das Gegenteil der Schuld der gewöhnlichen Geistlichen: sie tragen den Amtsmenschen in die Überzeugung hinein, lassen eigenes Denken, Urteilen, Anschauen gar nicht aufkommen, ersticken und erdrücken es, um ja mit ihrem Amtsglauben in keine Kollision zu kommen. Du hast jenes Subjektive so erstarken lassen, so ganz darin gelebt, daß Du das Amtskredo darüber vergaßest und jenes in dieses sich ungebührlich einmischen ließest. Der Wunsch, die Sehnsucht, das Bestreben, sich auch objektiv als den geben, die Überzeugungen auch aussprechen zu dürfen, die man für sich subjektiv hat, ist ebenso natürlich als ehrenwert; aber es darf ihm nur so weit nachgegeben werden, als die Verhältnisse es erlauben. Das Amt des Geistlichen ist zunächst unstreitig, der Gemeinde ihren Glauben vorzutragen. Ist dieser Glaube auch der seinige, desto besser; wo nicht, so soll er eher sich weh tun als ihr. Er darf ihr kein Stück ihres Glaubens unterschlagen, von keinem der vermeintlichen Edelsteine ihres heiligen Apparats geradezu sagen: das ist Glas, wenn es auch wirklich nichts anderes ist; schon deswegen darf er das nicht, weil er sich dadurch jede weitere Einwirkung auf die Leute abschneidet. Nur in der Art, wie er mit jenem Apparat hantiert, wie er das eine Stück öfter, das andere seltener zum Vorschein bringt, das voran-, jenes zurückstellt, dadurch aber auch ganz hinlänglich, wird er seiner subjektiven Überzeugung Raum geben und das, was er will, auch im Volk allmählich vorbereiten helfen. Das Licht des Denkens, die Luft der Humanität, die Wärme des sittlichen Strebens, wird auch das Dogmatische, das er vorträgt, durchdringen, das Irrige darin unschädlich und das Wahre und Gute fruchtbar machen" [19]). — Ob diese trefflichen, auch für die Gegenwart fruchtbaren Worte wohl geeignet sein würden, den einen oder anderen Dunkelmann über Strauß, den vermeintlich kirchenzerstörenden Antichristen, eines Besseren zu belehren? Auf jeden Fall ehren sie gleichermaßen den Schreiber, wie den Empfänger. An letzteren sind auch die letzten Zeilen gerichtet, die Strauß geschrieben hat.

## Strauß als Christ.

„O Lindenduft, o Lindenbaum
Ihr mahnt mich wie ein Kindheitstraum,
Wo ich euch immer finde.
Die Linden lieb ich überaus:
Es stand ja meines Vaters Haus
Im Schatten einer Linde." [20])

„Ich möchte heim": das war es, was Strauß empfand, als er diese schönen Verse dichtete. Stuttgart — Heilbronn — München — Köln — Weimar — Heidelberg — Darmstadt: das waren die verschiedenen Stationen, auf denen der weder an Ort noch Zeit gebundene Privatgelehrte länger oder kürzer Rast machte. Als er dann am Abend seines Lebens nach seiner lindenreichen Vaterstadt Ludwigsburg zurückkehrte, da geschah dies eigentlich nur noch, um dort zu leiden und zu sterben.

[16]) Strauß, Voltaire. S. 9.
[17]) Brief v. 28. Okt. 1849. cfr. Strauß, Ausgewählte Briefe. Ed. Zeller. S. 248 ff.
[17a]) a. a. O. S. 418.
[18]) ibid. S. 408.
[19]) a. a. O. S. 408 ff.
[20]) Strauß, Poetisches Gedenkbuch. S. 75.

Erregt ein Lebenskünstler, wie Goethe, unsere Bewunderung: seelisch größer und sittlich höher ist doch noch die Kunst, zu leiden und zu sterben. Ein Lebenskünstler ist Strauß nie gewesen, wohl aber gebührt ihm die Palme des Überwinders; die Demut und die Geduld, die Lauterkeit und die Beharrlichkeit, wie sie unseren Strauß zeitlebens auszeichneten, sie vereinigen sich auch auf seinem Kranken- und Totenbette zu einem harmonischen und versöhnenden Finale.

„Abwärts, nicht aufwärts ging sein Weg": so urteilt Samuel Eck in seiner wenig glücklichen Biographie Straußens. So muß derjenige urteilen, der in dem Austritt unseres Freundes aus der Kirche und in der Veröffentlichung seines „alten und neuen Glaubens" einen völligen Bruch mit aller Religion erblickt. Auch wir beklagen seine äußere Trennung von Kirche und Christentum, können jedoch nicht zugeben, daß diese Scheidung auf die Religion im allgemeinen ausgedehnt werde. Hat doch Strauß gerade in jenem letzten „Bekenntnis" die Frage „Haben wir noch Religion?" ganz im Sinne der „Reden" Schleiermachers, wie folgt, beantwortet: „Geblieben ist uns in jedem Fall der Grundbestandteil aller Religion, das Gefühl der unbedingten Abhängigkeit. Ob wir Gott oder Universum sagen: schlechthin abhängig fühlen wir uns von dem einen wie von dem andern. Auch dem letzteren gegenüber wissen wir uns als „Teil des Teils", unsere Kraft als ein Nichts im Verhältnis zu der Allmacht der Natur, unser Denken nur imstande, langsam und mühsam den geringsten Teil dessen zu fassen, was die Welt uns als Gegenstand des Erkennens bietet"[21]). Zu diesem Bekenntnis schlechthinniger Abhängigkeit hat Strauß kurz vor seinem Tode unter dem Titel „Ergebung" den passenden Psalm gedichtet:

„Daß mir täglich
— O wie kläglich —
Kraft und Glieder schwinden,
Darein will ich
Mich, wie billig,
Ohne Murren finden.

Daß mir wanken
Die Gedanken,
Macht mir wenig Kummer,
Hält in Armen
Mit Erbarmen
Mich ein sanfter Schlummer.

Nimmer quäle
Dich, o Seele,
Hoff', in wenig Tagen
Wird dein Flügel,
Tal zu Hügel,
Dich ins Freie tragen."[22])

Wahrlich, Strauß hat die Probe auf sein Exempel gemacht: mit solch' idealistischem Monismus läßt sich leben, leiden und — sterben.

„Strauß als Denker und Erzieher": So betitelt sich eine Jubiläumsschrift zum 27. Januar 1908 aus der Feder Adolf Kohuts. Auch uns würde es freuen, wenn unsere Charakteristik dazu beitragen sollte, dem Geschlecht unserer Tage Strauß als Lehrer zu empfehlen. Es ist keine leichte Arbeit, die er uns zumutet, aber sie ist des Schweißes der Edelsten wert. So schließen denn auch wir mit den Worten: „Strauß als Erzieher".

[21]) Strauß, Der alte und der neue Glaube. Volksausg. S. 40.
[22]) Poetisches Gedenkbuch. S. 221 ff.



## „Praktische Theologie!"

1.

Es ist doch merkwürdig, daß ein Gelehrter und Schriftsteller wie Walter Frühauf in Lingen an der Ems von dem Protestantenblatt noch gar nicht beachtet worden zu sein scheint. Und doch beweist seine Schrift „Praktische Theologie!" (E. Pierson, Dresden, 2,50 M.), die eben jetzt in 2. Auflage erschienen ist, daß er mit ihm manchen wichtigen Berührungspunkt hat. Als bedeutsamster sei die Voraussetzung, wenn man will auch das Ziel seiner „Kritiken und Anregungen", wie er in einem Untertitel sein 167 Seiten umfassendes Buch nennt, deutlich herausgestellt: Theologie und Religion dürfen um keinen Preis mit einander verwechselt werden. Damit aber hängt eng der andere Punkt zusammen, daß Frühauf dem Menschen von heute mit der Theologie möglichst unmittelbar und unbedingt gedient wissen will. Wenn auf der letzten Eisenacher Herbstversammlung der „Freunde der Christlichen Welt" wieder einmal erschreckend zutage getreten ist, daß die sog. Laien von der Theologie, auch von der liberalen, auch von der populärisierten und angewandten Theologie herzlich wenig haben und mit ihr in den seltensten Fällen etwas anfangen können, dann gewinnt auch für die Kreise dieser Zeitschrift die genannte Forderung sehr an Gewicht. Die Forderung ist in diesen Blättern immer erhoben, aber man hat sich viel schönere und reichere Früchte davon erhofft, als tatsächlich gereift sind.

2.

Sehen wir uns freilich Frühaufs Streiterrufe, die er in äußerst lebendiger und temperamentvoller Weise mit denselben oder anderen Worten unermüdlich erhebt, einmal genauer an, so verstehen wir aber auch, weshalb man mannigfach von seinem nicht unbedeutenden, bis zu einem gewissen Grade großzügigen Buche auch in diesen Spalten abgesehen hat. Er weist nämlich der Theologie als solcher direkt praktische Aufgaben zu. Hier liegt ein Grundfehler, wiewohl auf ihm des Buches Stärke beruht. Ein Nützlichkeitszug, ein amerikanischer Zug weht in den Blättern: Die theologische Wissenschaft soll in die Praxis hinabsteigen — oder sollen wir sagen hinaufsteigen? — und Pfarramt und Schulamt unterstützen! So wichtig und richtig die Unterscheidung von Theologie und Religion ist, so übertrieben ist doch die Forderung, daß, um es so auszudrücken, auch die Theologie selber zur Religion werden soll. So sehr man mit dem Verfasser in seinem Bestreben, die zum Teil noch unpraktisch eingerichtete Theologie praktischer, lebens- und keimfähiger für die eigentliche Arbeit in und an der Welt, im Beruf, im Verkehr zu machen, übereinstimmen mag: Wissenschaft bleibt immer Wissenschaft. Man mag eine Entwicklung der Theologie, die allezeit mit dem modernen, mit dem wirklichen, dem handelnden, fühlenden, wollenden, denkenden Menschen rechnen soll, mit ihm von Herzen gutheißen: Theologie bleibt Theologie und ist für Theologen, und Religion bleibt Religion und soll Gemeingut aller sein und werden. Eine „praktische" Theologie wird letzteres Ziel vermitteln und vorbereiten können, aber niemals unmittelbar erreichen. Wenn wir dies bedenken, erklären sich so manche harte Urteile, nach denen im Grunde außer Eucken und wenigen anderen trotz mancher schöner Anerkennungen fast keiner vor Frühauf besteht, weder Harnack nach Kaftan, weder Hermann noch Häring, weder der kirchlich-soziale noch der evangelisch-soziale Kongreß. Letzterer noch weniger als ersterer wegen seiner vornehmen wissenschaftlichen und unfruchtbaren Re-

ferve. Auch der große und der kleine „Achelis“ bestehen vor dem gestrengen Kritiker nicht zu Recht, weil die heutige sog. praktische Theologie viel zu sehr unter dem von Frühauf lebhaft bekämpften Feinde des Historismus zu leiden hat. Frühauf will eben möglichst unmittelbar den Gegenwartsmenschen dienen! Kann man das nicht auch, wenn man aus der Geschichte für die Geschichte lernt? Mehr noch als in der Bekämpfung eines einseitigen Historismus wird er in der des Dogmatismus auf Zustimmung rechnen dürfen. Beides aber sind zugunsten des modernen Menschen mit seinem neuen Weltbild, mit seinen andersartigen Voraussetzungen die beiden Hauptgegner des Verfassers. Den Nachweis seiner Kritiken führt er, wie die genannten Namen bereits andeuteten, an den wichtigsten Disziplinen der Theologie: der Apologetik und der Dogmatik, der Ethik und der praktischen Theologie. Wünscht er aber praktische und praktischere Theologie, so soll die Auslassung des bestimmten Artikels sagen, daß er nicht an eine einzelne Disziplin, sondern an den Grundzug denkt, der alle Disziplinen der Theologie, die bezeichneten in erster Linie, einheitlich und lebenskräftig durchziehen soll! Daß er damit auf dem rechten Wege ist, wird ihm gerne zugestanden. Daß aber andere, freilich weniger einseitig, allerdings auch noch nicht so energisch, diesen Weg längst betreten haben, darf auch nicht vergessen werden. Stehen wir da noch am Anfange des Weges, so ist das nur ein Beweis für die kolossale Schwierigkeit, die da vorliegt! Das gibt ja Frühauf auch zu. Aber ein anderes ist es, Forderungen zu erheben und aber ein anderes, Forderungen zu erfüllen! Wir aber freuen uns auf die praktische Theologie von ihm, die nun wirklich praktische Theologie sein wird. Sie tut uns wirklich blutnot! Freilich ist dies, zumal wenn wir nach Frühaufs Vorgang die beiderseitige Dogmatik und die Ethik in diese „praktische“, praktisch geartete, nicht nur stofflich praktische Theologie mit einbegreifen, eine Lebensarbeit, die wohl die Arbeit eines Lebens beinahe übersteigen dürfte. Aber nähert er sich nur seinen gewichtigen Wünschen in der Ausführung, nimmt er sich erst einmal eins der immensen Gebiete fruchtbar vor: wir wollen gerne Geduld haben und warten um des hohen Zieles willen, das erreicht werden soll. In seinem Buche bringt er vereinzelte Ansätze, die zeigen, daß er die Situation von hoher, ernster, gefährlicher Warte aus richtig erkennt, und dem Grundzug und -plane nach wirklich beherrscht. Es liegt in dem Tone seines „liebe-erglühten“ Herzens, das zielstrebig die Hauptsache: die lebendige wirkliche Person, im Auge behält, etwas von der Stimme eines prophetischen Geistes, der da redet, weil er reden muß! Möchte es ihm gelingen, uns durch die Tat zu zeigen, was ihm Großes vorgeschwebt hat! Wir wünschen es uns und ihm von Herzen. Und willig werden wir ihm die Krone, dem Menschen von heute in seinen tiefsten menschlichen und göttlichen Anliegen und Angelegenheiten in und mit den einzelnen Zweigen der theologischen Wissenschaft menschlich ganz nahe gekommen zu sein, auf sein Haupt setzen! —

Wir haben uns in unserem kurzen Räsonnement über Frühaufs doch nicht genügend beachtete Schrift nicht an seine Worte, sondern nur an sein Wollen und seine Gedanken gehalten. Es ist merkwürdig, wie ein Buch gleichzeitig soviel Zustimmung und soviel Widerspruch im Leser auszulösen vermag. So gerecht und sachlich müssen wir hier freilich zu urteilen uns bemühen, daß wir den Feuergeist nicht deshalb schon kaltstellen und totschweigen, weil er auch vor hochgeschätzten ersten Namen mit seinen scharfen, aber nicht lieblosen Angriffen nicht Halt macht; vollends darf uns nicht hindern, an ihm wirklich Anerkennenswertes anzuerkennen, falls wir etwa persönlich uns verletzt fühlen. Unsere wissenschaftliche Theologie soll uns nicht zu einer Zunft vereinen, die man nicht antasten und zur Rede stellen dürfe. Wie Übereinstimmung und Gegensatz in einander übergeht, wie wir speziell zum Teil von seinen Angriffen nicht getroffen werden, weil wir uns durch seine Äußerungen nur in dem bestärkt fühlen, was wir wollen, was wir zum Teil schon können, mag eine Stichprobe aus seinem Buche, eine Zusammenfassung (S. 157/8) zeigen:

„Der Mangel an objektiver Denkart hat sich fast überall fühlbar gemacht, Zersplitterung und Parteiung haben sich als seine notwendigen Folgen gezeigt. Die Außerachtlassung des wirklichen Lebens hat sich uns immer wieder als Schluß aufgedrängt. Daneben machte sich eine einseitige und übernötige Berücksichtigung der Geschichte bemerkbar, die den energischen Blick von der Gegenwart in die Vergangenheit wendet. Wissenschaft, zumeist geschichtliche Wissenschaft, statt Gegenwartsreligion, zeigte sich als die eigentliche Losung. Dabei fehlte die eingehende Behandlung der Voraussetzungen für die Notwendigkeit der christlichen Religion in der Gegenwart, und die rechte, auseinandersetzende Art mit dem guten Geiste der Neuzeit. Vor allem fanden wir aber als einen starken Fehler für praktische Wirksamkeit die so bitter nötige Einbeziehung der gegenwärtigen Menschen in den Stoff, ja als unbedingte Vorbedingung für solche Arbeit eine ungenügende Kenntnis der Neuzeit und ihrer Menschen.“

3.

Zu dem einen, auch sonst so beliebten und gewiß großenteils berechtigten Hauptgedanken seines Weckrufs, dem modernen Menschen, der so ein ganz ganz besonders *γένος* sein soll, völlig Rechnung zu tragen, kann ich schließlich nicht das Fragezeichen unterdrücken: überwiegt wirklich die Verschiedenheit der früheren und der jetzigen Menschen die Gleichheit und Ähnlichkeit beider? Trennt uns mehr von unsern Altvorderen oder eint uns mehr mit ihnen? Bedingt nicht doch wohl das Menschsein viel mehr Annäherungspunkte, als daß das „moderner“ oder „nicht moderner Mensch sein“ von einander scheidet? Für unsere ganze Zeit und Zeitauffassung, für die sog. moderne und liberale Theologie und für „praktische Theologie“ ist dieser Gedanke so grundlegend, daß ich nicht umhin kann, ein Wort aus unsrer alten lieben Bibel, zu der die Stellung des „modernen“ Menschen eine so ganz andere, als es früher war, geworden ist, hier auszuschreiben. Jeremia, ein wirklicher Prophet, sagt C. 17, 9: Es ist das Herz ein trotziges und verzagtes Ding; wer kann es ergründen? War es das nicht einst? Ist es das nicht noch jetzt? Trefflichen, vielleicht unübertrefflichen Ausdruck hat unsrer Erwägung ein heut nach unsrer Schätzung recht zeitgemäßes Dichterwort von Weber in „Dreizehnliedern“ gegeben, das ich gerade deshalb auch nicht unterlassen kann, hierher zu setzen:

Denn so lange Haß und Liebe,
Furcht und Gier auf Erden schalten,
Werden sich der Menschen Lose
Ähnlich oder gleich gestalten.
Menschen sind die Menschenkinder
Aller Zeiten, aller Zonen,
Ob sie unter Birkenbüschen,
Ob sie unter Palmen wohnen;
Ob sie vor dem Christengotte,
Ob vor Wodan sie sich bücken,
Ob sie sich in Lumpen bergen
Oder sich mit Purpur schmücken. —

4.

Wiewohl wir wegen der häufig wiederkehrenden Hauptgesichtspunkte, hinter denen die ausführenden und be-

weisenden Details vielleicht zu sehr zurücktreten, im Buche selbst genau erfahren, was Frühauf will, ist es doch nicht uninteressant, auf seine Selbstanzeige hinzuweisen. Er hat sie im achten Jahrbüchlein der Gustav-Glogau-Gesellschaft S. 39/41 gebracht. Auch da urteilt er: „Die Theologie hat von der Neuzeit noch nicht gelernt, wie wesentlich für die Wissenschaft unserer Zeit zwecks positiver Lebensförderung die genaue Kenntnis der handelnden Menschheit ist . . . ." und wiederum: „Das aber sollte das Ziel und die Aufgabe aller praktischen Theologie sein, die Menschen zu treffen, um ihnen bis in die Brennpunkte des Lebens hinein den Geist lebendiger Religion zu geben." Das Buch selber aber hat mir gezeigt, daß sich bei der Neugestaltung des Betriebes der Theologie, wie er sie wünscht, sich eine andre Gefahr erheben könnte, die ihm gerade deshalb leicht verborgen bleiben konnte, weil er sich meist zu allgemein hält und noch nicht die Probe aufs Exempel gegeben hat, die große Gefahr, der der Katholizismus immer wieder erlegen ist, die Gefahr, die besonders in Frühaufs Ethik, aber auch in den anderen Fächern schwer vermieden werden würde, die Gefahr der Kasuistik. Am Ende ist das, was er den jetzigen Dogmatiken, Ethiken, praktischen Theologieen vorhält oder gar vorwirft, zum Teil auch ein Beweis dafür, daß ihre Verfasser diese Gefahr kennen und absichtlich scheuen!

Der Ort seiner Selbstanzeige brachte es mit sich, daß er sich mit Glogau verglich*). Treffend stellt er da drei Punkte heraus:

1. Das Streben, auf die Realitäten des Lebens die Theologie hinzuweisen.

2. Der scharfe Protest gegen alle Art Wissenschaft, die doktrinär und rein spiritualistisch-intellektuell ihre Arbeit verfolgt, und so im Grunde am wirklichen Leben vorbeiläuft . . . .

3. Das scharfe Drängen, die Wissenschaft zu positiv-praktisch-verwertbaren Resultaten für menschliches Außen- und Innenleben zu veranlassen . . .

Das sind alles Punkte, die wir in dieser Form gern unterschreiben, ob wir sie nun bei Gustav Glogau oder Walter Frühauf betont finden. Hier liegt auch der Grund, weshalb neben Eucken G. Glogau bei Frühauf so gut abschneidet. Die Heraushebung des freiflutenden, lebendig pulsierenden Lebens, mit dem auf Schritt und Tritt gerechnet werden soll, ist beiden gemeinsam. Unwillkürlich denken wir dabei aber auch an einen Dritten, der freilich schwerer zu fassen ist und eingereiht werden kann, auch nirgends eingereiht werden will in seiner ursprünglichen Selbständigkeit. Der Mann, von dem hier manch liebes Mal geredet worden ist, gelegentlich und ausdrücklich: Johannes Müller. Abgesehen von der gleichen Frontstellung gegen reinen und unfruchtbaren Idealismus, gegen den Besitz von Welt- und Lebensanschauung im Unterschied von unmittelbarer Herzensfrömmigkeit besteht hier eine wichtige Gleichheit in der starken Einschätzung des lebendigen Lebens, des echt menschlichen Menschen. Für Frühauf, dessen Buch wir um unsert- und um derentwillen, auf die wir guten Einfluß auszuüben haben, ernst nehmen wollen, wenn es sich auch nur um Vorläufiges handelt, um Beurteilungen und Anregungen, nimmt recht günstig ein seine feste Stellung und seine ersprießliche Arbeit in der Gustav-Glogau-Gesellschaft, deren Geschäftsstelle er unter Einrichtung von sieben über Deutschland und Österreich verteilten Agenturen übernommen hat. Wir wünschen und erhoffen dieser zwanglosen Vereinigung, von der man ohne Zeit- und Geldopfer reichen Gewinn haben kann, gerade durch die umfang- und inhaltsreiche Tätigkeit, die Frühauf in Verbindung mit ihr entfaltet, einen größeren Aufschwung. In der Tat, ein Mann wie Glogau vermag uns zu begeistern. Wie selten einer hat er es fertig gebracht, ein Frommer und ein Gelehrter, ein Denkender und ein Wirkender, ein Theolog (ohne zur Zunft zu gehören) und ein Philosoph (das war sein eigentlicher Beruf) in einer Person zu sein. Auch bei dieser Beschreibung liegt es nicht fern, auf Johannes Müller sich zu besinnen. Frühauf aber ist es, der in dem im Januar cr. ausgegebenen 10. Jahrbüchlein der Gustav-Glogau-Gesellschaft über „Glogaus Genie" einen kurzen, aber kräftigen, mehr ein- als ausführenden, wir möchten beinahe sagen: kongenialen Artikel geschrieben hat.

Kirchner.

*) Frühauf, auf den unser Artikel nach zwei Richtungen hin besonders aufmerksam machen möchte, hat überhaupt eine schöne Vorliebe dafür, die Großen der Erde, die Großen der Tat und des Geistes genauer kennen zu lernen und kennen zu lehren, vergl. seine Arbeiten über Schleiermacher in der „Reformierten Kirchenzeitung", über Johann Amos Comenius im „Ev. Gemeindeblatt für Rheinland und Westfalen", über Lazarus von Schwendi im „Lingenschen Wochenblatt", und in vielen Blättern besonders eben über — G. Glogau.

## Unser Nibelungenlied.

(Auf Grund der metrischen Übersetzung von Dr. H. Kamp.)[1])

Als vor 2 Jahren Arthur Bonus uns sein Isländerbuch und seine Erläuterungen dazu[2]) schenkte, haben alle, die es lasen und wieder lasen, den Eindruck gehabt, als habe sich vor ihnen eine lange verschlossene oder vergessene Schatzkammer aufgetan. Staunend und mit wahrem Entzücken haben sie sich an der wunderbaren Plastik dieser altgermanischen Prosadichtungen, den so naturalistischen und doch so künstlerisch vollendeten Novellen aus dem germanischen Mittelalter erfreut und erfrischt. Nicht zum mindesten dank der meisterhaften Übersetzung und Sprachgestaltung des Herausgebers. Und mit wachsendem Interesse sind sie dem kundigen und künstlerisch feinfühlenden Bonus in seinen klaren und geistvollen Ausführungen über die Bedeutung des altisländischen Prosaschrifttums gefolgt. Einen ähnlichen Genuß hat mir — und vielen anderen, wie die zahlreichen, z. T. glänzenden Besprechungen beweisen — Dr. H. Kamps Neu-Übersetzung und Erklärung des Nibelungenliedes bereitet. Kamp hat recht, wenn er seinem Werke den Titel „Unser Nibelungenlied" gibt, denn in der von ihm geschaffenen Gestalt wird es bald nicht nur in den Schulunterricht, sondern auch in das Volk seinen Eingang finden. Einmal der geradezu vorzüglichen Übersetzung willen, die beides vereinigt, eine Übertragung in die Sprache der Gegenwart und die Erhaltung des eigenartigen Charakters der Dichtung. Nicht immer ist der Wortlaut, wohl aber die sprachliche Form und der Phantasiegehalt treu gewahrt, ein unbedingter Vorzug gegenüber so vielen irreführenden Umwandlungen des Originals. Zum anderen aber liegt der Wert der Kampschen Arbeit in einer gründlichen Kürzung des Textes. Soweit ich das beurteilen kann, hat nicht nur gründliche Textkritik, sondern auch feines künstlerisches Gefühl den Übersetzer bei seiner Arbeit geleitet. Aller unnötige Ballast und alle Einschiebsel der höfischen Zeit sind beseitigt und die 2316 Strophen der Handschrift A auf 1224 reduziert. „In diesen 1224 Strophen nun zieht die epische Handlung, nach Wegräumung aller stauenden Wehre, mit nie aussetzenden, immer wechselnden Reizen an dem Auge des Lesers vor-

[1]) Erschienen in zwei Ausgaben: Erklärungsausgabe, M. 9,—, und Familienausgabe, gebunden, M. 5,—. Berlin, Mayer & Müller.

[2]) Herausgegeben vom Kunstwart. München 1907. Georg D. W. Callwey. 3 Bände.

über, ein Fluß, der zuerst mit glatter Fläche dahingleitet, im Flachlande, durch blumige Auen, dann auf steinigen Untergrund gerät und in Wasserschnellen weiterschießt, bis er in verbreitertem Bett stromartig anschwillt, um zuletzt in felsenverengtem Lauf auf hochgehenden, vom Sturmwind der Leidenschaft gepeitschten Wogen das Geschick der Nibelungen in das große Meer unsagbaren Leids zu wälzen. Dieses Ergebnis ist gewonnen, ohne daß auch nur ein einziger sagenhafter Zug der Handlung, ein einziges harmonisches Charakteristikum ihrer persönlichen Träger, eine einzige Einzelschönheit der sprachlichen Darstellung in Verlust geraten wäre oder etwa entstandene Kompositionsfugen durch Zugaben des Übersetzers hätten geschlossen werden müssen, also gewonnen in allen Treuen." Diesen Worten kann ich nur aus vollem Herzen zustimmen. Ich habe die Kampsche Übersetzung, besser Umdichtung, mit pochendem Herzen und wachsender Spannung gelesen. Und ich bin überzeugt, daß es jedem gehen wird wie mir: es ist, als ob durch Künstlerhand, von belastenden und entstellenden An- und Zwischenbauten befreit, ein edles Bauwerk in architektonischer Reinheit und edler Pracht neu erstanden sei. Das alles ist keine eitle Phrase, sondern der Ausdruck dankbarer Freude. Dr. Kamp ist einst mein Lehrer gewesen. Noch heute erinnere ich mich, welch eine Befreiung es für mich bedeutete, als nach recht öden und viel Widerspruch erregenden Stunden Dr. Kamp uns Oldenburger Primanern wieder Lust am Deutschen und vor allem am Religionsunterricht erweckte. Wenn seine Nibelungenausgabe in die Hand der Schüler kommt und es dem Lehrer möglich sein wird, das Nibelungenlied „in seiner Totalität, in seinem ästhetischen, ethischen, nationalen Wesen und Wert als geschlossenes Kunstwerk gesangweise zu besprechen, zu erklären und zu würdigen", werden die Stunden, welche heute den Schülern oft Qual oder doch Langeweile bereiten, weil man kaum über die Schwierigkeiten des Urtextes oder die Lektüre einzelner Gesänge hinauskommt, Feierstunden werden können, und das herrliche Werk den Schülern ein Schatz bleiben, den sie nicht nach Verlassen der Schule mit anderen Lehrbüchern, über denen sie geseufzt haben, in die dunkelste Ecke stellen oder dessen sie sich gänzlich entledigen. Und wenn es gelingt, die Aufmerksamkeit weiterer Volkskreise auf Kamps Familienausgabe zu lenken, dann wird die alte Heldensage wieder ein Volksbuch werden. Ich halte darum dafür, daß keine Volksbibliothek auf seine Anschaffung in mehreren Exemplaren verzichten und daß jeder, der sich selber daran erfreut hat, für möglichste Verbreitung durch Schenkung an die Jugend sorgen sollte. Mir ist der Gedanke gekommen, ob man nicht in Gemeindefamilien- oder Volksunterhaltungsabenden nach kurzer einleitender Würdigung des Liedes es — wenigstens in seinen bedeutendsten Gesängen — vortragen lassen könnte. Ein wenig Musik, Gesang oder Instrumentalmusik — R. Wagner — dazu: es könnten höchst anregende Abende werden, wenn die Verse gut vorgetragen würden. —

Für den Schulgebrauch hat Kamp eine wohlfeile Textausgabe herstellen lassen[3]), welche zugleich noch eine gekürzte Übersetzung des Gudrunliedes enthält. (Die neueste 8. Auflage ist eine vielfach im Anschlusse an das Hauptwerk verbesserte Übersetzung.) Für die Mädchenschule dann noch eine ganz billige Ausgabe[4]).

Ein schönes Buch in des Wortes vielsagender Bedeutung ist die Familienausgabe. Der prächtige, dauerhafte Umschlag stellt im Bilde die schlafende Kriemhild und ihren Traum dar:

[3]) Nibelungen und Gudrun. 8. Aufl. M. 2,—.
[4]) Ausgabe für Mädchenschulen. 3. Aufl. M. 1,60.



„Einst, da träumte Kriemhild, der tugendsamen Maid,
Daß einen wilden Falken sie zög' etwelche Zeit,
Und daß ihn dann zwei Aare zerrissen mit ihren Krallen.
Sie sah es, und von Schrecken ward' darob ihr Herz befallen.

Der Mutter gab sie Kunde von dem Traumgesicht.
Diese konnte anders ihr es deuten nicht:
„Der Falke, den du ziehest, das ist ein edler Mann.
Du wirst ihn bald verlieren, es nehme Gott denn sein sich an."

„Was sprecht ihr mir vom Manne, vielliebe Mutter mein?
Ohne Reckenliebe will ich immer sein.
Ich will mir meine Schöne wahren bis zum Tod
Und mir von Mannesminne nicht bringen lassen Leid noch Not."
Die Mutter sprach dawider: „Verred' es nur nicht so!
Wirst du je auf Erden von Herzen werden froh,
So macht das Mannesminne. Du wirst ein herrlich Weib,
Will Gott es, daß dich minnet ein wackrer Held mit Seel und Leib."
„O, nimmer, liebe Mutter! Des redet weiter nicht!
Mancher Frauen Leben brachte klar ans Licht,
Wie Liebeslust am Ende mit Leid uns lohnet gern.
Ich will darum sie meiden, auf daß mir dieses bleibe fern."

Der Jungfrau Schönheit wurde gepriesen weit und breit,
Auch des Sinnes Adel und ihre Sittigkeit,
Gepaaret mit der Schöne, wurde wohlbekannt.
Viele Gäste lockte die Kunde ins Burgunderland.

Wie manche dort auch werben um ihre Hand und Minne,
Die Königsmaid beharrte fest auf ihrem Sinne,
Jeden sich versagend, bis der Falke kam,
Der ihr im Traum erschienen, und sie den zum Manne nahm.

Man vergleiche mit dieser Textprobe einmal die Simrocksche wortgetreue, aber schwerfällige Übersetzung oder auch etwa die Henkesche, welche als Schulausgabe weit verbreitet ist. Ohne Henke zu nahe treten zu wollen, ist der Abstand von Kamps dichterisch schöner und doch treuerer Übersetzung ein großer. Die Familienausgabe enthält außer dem in 26 Gesänge eingeteilten und mit erläuternder Würdigung versehenen Liede treffliche und durchaus volkstümliche Abhandlungen über die altmodische Nibelungensage, über die mutmaßliche Entwicklung der Sage, die Entstehung des Epos und Geschichte seines Textes, die Gliederung des Ganzen und Wesen und Wert des Epos. Hinzugefügt sind noch der Parallelbericht der Thidreksſagen und als „Ausklänge" das Lied vom hörnen Seyfried, das Volksbuch vom gehörnten Siegfried und das Märchen vom Dornröschen. Wer des Übersetzers und Herausgebers warme Begeisterung für das herrliche Kunstwerk, nach seiner Lektüre und unmittelbarem Genusse nachfühlen will, der lese den kurzen Abschnitt über Wesen und Wert des Epos (S. 252—253). Hier spricht der Dichter Kamp, und was er in formvollendeten, poetisch schönen Worten als seinen Eindruck, als seine Schätzung der alten Dichtung darbietet, das erklärt uns, warum gerade er berufen war, dem deutschen Volke sein Nibelungenlied aufs neue zu schenken. Der Nibelungendichtung „ragende Masse ist gefällig gelockert und umrankt von wildem Wein, der unter wärmender Morgensonne lustig aufgeschossen ist: es ist die Morgensonne der höfischen Zeit, die am erneuerten Gebäu des Heldengesanges poetisches Rankenwerk hat emporklettern lassen". Altes und Neues liegt neben- und durcheinander. „Schon tragen die Ranken Reife von Gold im Haar, Rosen in der Hand und Seidenhemden am Leibe, aber in mancher Brust schlägt nach das ungebändigte Herz aus der Merowingerzeit." „An diesem farbenreichen Durcheinander kann sich männiglich ergötzen, wenn auch der erst es recht zu würdigen vermag, der kulturhistorisch zu sehen gelernt hat, der durchzuschauen vermag in den Hintergrund der Zeitalter, die je nach ihrer Eigenart verschiedenen Einschlag in das Kunstgewebe geliefert haben." „Keiner durchschreitet ohne Genuß die Heldengalerie des Epos,

in der Bild neben Bild hängt, alle verschieden und doch lebenswahr." Und nun schildert Kamp kurz, knapp und treffend die einzelnen Personen, von dem „herrlichen Siegfried" und dem „grimmen Hagen" an bis hin zu „Kriemhild, der liebreizenden Jungfrau, der beglückten Frau, der furchtbaren Rachefurie"; „wer aber gar Blick besitzt für individuelle Ausmalung typischer Porträtzeichnung und über eine Vorzeichnung im einzelnen die formgebenden Grundlinien nicht übersieht, dem leuchten die Augen all dieser Bilder und verlebendigen sich ihre Mienen." „Jeder kann die Schönheit der Sprache empfinden, ihre liebliche Einfachheit und ihre kräftige Bildlichkeit, ihre Naivität und ihren Humor, kann das Flüstern süßer Lust in ihr hören, das Atmen heißer Leidenschaft und den Brustton schweren Leids." Doch ganz begreift ihren Kunstwert nur, wer „Geschmack genug hat, zu wissen, daß alle Kunst, auch die der Sprache, ihre Vollendung feiert in der Vereinigung von Schlichtheit und Kraft, und wer genug Seelenkunde besitzt, um naive Redeweise auch auf den Lippen von Kraftnaturen zu verstehen". „Gewaltig, wie das Hochgebirge, türmt sich die Handlung. Über der Tragödie Siegfrieds und Kriemhilds im ersten Teile ragt im zweiten die Nibelungentragödie noch hinaus, schroff, zackig, blutgefärbt." Kaum bei Shakespeare spürt man größere Gewalt der Tragik. Und wieder: „Von rein heiterer, seliger Lebenswonne hebt sich die Katastrophe gegensätzlich ab." „Liebe und Treue schlingen enge Bande um die Menschen, legen in ihr Dasein Sinn und Bedeutung, lassen die Glieder der Sippe zu einander halten, bis die Flamme der Leidenschaft die Bande des Blutes und der Pflichten sengt." Was aber vor allem die Augen aller in den Bannkreis der Dichtung zieht, das ist die Bildschönheit des Epos, der Bilderreichtum der Sprache sowohl als vor allem auch die Bildlichkeit der vorgeführten Gegenstände und Hergänge. „Da ist keine Szene so klein, daß sie nicht den Maler anlachte."

So steht die Dichtung wie ein ragendes Denkmal aus großer, aus deutschester Zeit vor uns. Und „mit diesem seinem Erinnerungswert ist gepaart ein dauernder Gegenwartswert. Wie sehr auch unter dem Wandel der Zeiten nicht bloß die Lebensformen, sondern auch die Lebensanschauungen des deutschen Volkes sich gewandelt haben, ungewandelt im innersten Kern und Wesen ist doch sein Geist geblieben, der reine, keusche, gerade, starke, hochstrebende, todesmutige Germanengeist. Und der durchströmt das Nibelungenlied. Keusche Zucht waltet im Hause; heilig ist die Ehe. Warm und stetig ist die Gattenliebe; in der Rache für den ermordeten Mann erschöpft sich das Leben der hinterbliebenen Frau. Gastlichkeit ist eine Tugend, Freigebigkeit eine Zierde der Ritter wie der Könige. Waffenbrüderschaft und Freundschaft sind kostbare Leistungen und Güter, aber über Freundestreue geht Männertreue. Treue gegen den König bewährt der Ritter auch in derjenigen Gefahr, vor der er ihn im Rate vergeblich gewarnt hat, und ihm wiederum hält der König Treue auch dann, wenn er durch seine Preisgabe sich das Leben retten könnte. Lieber ehrenvoll sterben als der Ehren verlustig leben ist selbstverständliche Manneslosung. So lange noch der Arm das Schwert schwingen kann, ergibt kein wackerer Mann sich dem Gegner. Feige wäre es, auch nur dem Unabwendbaren aus dem Wege zu gehen, ohne seine Abwendbarkeit erprobt zu haben. Auch dem Schicksal mit eisernem Willen zu trotzen und ihm nur über die eigene Leiche den Weg freizugeben, das ist Nibelungengeist. Und das ist Germanengeist — und das soll er bleiben."

Hier, bei diesen Worten, schauen wir Kamp ins Herz. Und reichen ihm die Hand, einig vielleicht nicht mit ihm in allen einzelnen Aussprüchen, aber eben in dem Geist urechten, trutzigen, frohen, freien Germanentums. Wer so schreiben kann, so fühlt, der ist ein Führer der Jugend trotz grauer Haare, ein begeisterter und begeisternder Interpret der lebendigen Kraft des urdeutschesten Schriftwerkes. —

Fürs Studium und zur Vorbereitung auf den Unterricht ist die Erklärungsausgabe bestimmt, welche neben den in der Familienausgabe, hier nur zum Teil ausführlicher gegebenen Abhandlungen zu jedem Gesange Bemerkungen, Einzelerklärung, eine gegliederte Übersicht und eine kurze Betrachtung über die Stellung zum Ganzen und künstlerische Eigenart jedes Gesanges gibt. —

Will man die Schönheit der Übersetzung recht genießen, so lese man laut, am besten anderen vor. Erst dann bekommen die Verse Klang und Farbe, heben sich die dichterischen Bilder plastisch, schaubar heraus. Man lese und höre die Strophen (aus dem dritten Gesange 19—22):

Als Siegfried das vernommen, da jubelte sein Herz,
Da fühlte er der Liebe Wonne sonder Schmerz,
Da eilte er, zu schauen der schönen Ute Kind.
Anmutreich errötend grüßte dies ihn holdgesinnt.

Er dankte, sich verneigend; sie nahm ihn an die Hand:
Da zog sie zueinander sehnender Minne Band.
Sie hoben an mit Blicken süß sich zu gestehn,
Was nicht der Mund sich traute; doch ließen sie's nicht jeden sehn.

Ob sie auch einander gekost die weiße Hand,
In Minne zart sie drückend, ist mir nicht bekannt;
Doch mag ich nimmer glauben, daß sie es nicht gewagt.
Zwei minnevolle Herzen wär' mit Unrecht das versagt.

Nie in Sommerszeiten, nie an Maientagen
Sollte je er wieder in seinem Herzen tragen
So hohe Lust und Wonne, wie er da empfand,
Als sie, die er zur Trauten sich wünschte, ging an seiner Hand.

Leider verbietet mir der Raum, noch weitere Proben anzuführen. Aber ich hoffe, daß viele Leser sich das herrliche Buch — die Familienausgabe insonderheit — anschaffen werden. Ob der Kampschen Arbeit gegenüber noch viel Kritik am Platze ist, weiß ich nicht. Mir ist's ein reiner Genuß gewesen, es zu lesen, und eine Freude, es den Lesern des Protestantenblattes anzuzeigen.

Kamp gibt seinem Buche das Geleitwort: „Jedermann sollte es lesen", sagte Goethe von dem Nibelungenepos. Nun geh' hin, mein Pflegling, und sieh zu, ob du die Befolgung dieses Goetheschen Imperativs jedermann zur Lust machen kannst." Kamp hat die Hauptkraft seines Lebens daran gesetzt, dem deutschen Volk einen seiner herrlichsten Schätze zugänglich zu machen. Ich bin überzeugt, seine Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Möchte er das nur bald zur Freude erfahren.

Vegesack. Baars.

---

**Die Friedensfahrt deutscher Kirchenmänner nach England.** Skizzen zum Andenken und Nachdenken von Prof. D. W. Bornemann. (Töpelmann, Gießen, 1908. 128 S.)

Da in diesen Tagen 120 Vertreter englischer Kirchen den vorjährigen Besuch deutscher Kirchenmänner im Interesse des Friedens und der Freundschaft erwidern, seien die Freunde dieser Friedensbestrebungen und alle, die für englisches und deutsches Kirchenwesen Interesse haben, auf diese Schrift mit warmer Empfehlung hingewiesen. Sie enthält nicht nur eine interessante Schilderung der vorjährigen eigenartigen Reise mit ihren mannigfaltigen Veranstaltungen und Versammlungen, sondern noch eine Menge feiner Beobachtungen und treffender Bemerkungen über heimische und englische Kirchenverhältnisse — zum Nachdenken!

Neveling.

**Mittelmeerfahrt!**
15. Juli bis 4. August nur **360 M. ab Leipzig.** Mailand, Genua, Riviera, **Tunis,** Malta, Syrakus, **Athen, Neapel, Rom** 2c. Einschl. Verpfl. 2c. Brosch. 25 Pf. durch **Studienreiseklub Leipzig,** Brockhausstr.

---

# Kirchen-Teppiche

**gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse**
nach Entwürfen von
**Professor Beck**
liefert preiswert
in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

## Wilhelm Röper
**Leipzig**
**Goethestrasse 1.**

**Farbige Abbildungen** mit erläuterndem Text und Empfehlung seitens hoh. Kirchenbehörden gratis und franko.

---

TARIF FREI. SEIT 1020
**Silber-Künne**
WARENFABRIK ALTENA

**Moderne Bestecke**
**Kunst- u. Kirchengeräte**
in Silber, versilbert, Bronze, Aluminium.
**Neu-Herstellungen und Entwürfe.**

---

**Gebr. Knebel**
Weingutsbesitzer
**in Bacharach a. Rhein u. Steeg**
empfehlen
**Weiss- u. Rotweine**
eigenen Wachstums und eigener Kelterung in Gebinden u. Flaschen
**Preisliste gratis.**

---

**Grosser Bauern-Faustkäse**
9-Pfd.-Kiste M. 3,50 franko empfiehlt
**Deichmann, Hessen, Braunschweig.**

---

**Prima Rauchtabak**
**rein überseeisch,** hochfein u. mild,
Postbeutel netto 9 Pfund M. 6,30
franko Nachnahme.
**J. Sprenger, Altena** i. Westf.

---

In der **Trinitatiskirche** zu **Charlottenburg** wird zum 1. Juli 09
**eine Pfarrstelle frei.**
Einkommen nach dem Regulativ der Berliner Stadtsynode. Bewerbungen bis 5. Juni an Pfarrer **Dr. Luther, Mommsenstraße 46.**
**Der Gemeindekirchenrat.**

---

**Th. Mannborg,** Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.
Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem.
Höchste Auszeichnungen.
**Harmoniums**
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

---

**Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) in Tübingen.**

**Zum 400jährigen Geburtstag Johannes Calvins!**

# Johann Calvin.

Von
Dekan **D. A. Baur,** Weinsberg.
Klein 8°. **1909.** M. —,50. Geb. M. —,80.

„Baur gelingt es, die weltgeschichtliche Bedeutung dieses einzigartigen Mannes in großen Zügen, aber anschaulich klar zu machen." **Union,** Ev.-Prot. Kirchenbl. d. Pfalz. 1909. Nr. 9.

**Zur Massenverbreitung bei Calvinfeiern geeignet**
besonders in der Ausgabe mit dem Calvinbild auf dem Umschlag.

# Johannes Calvins Lebenswerk
## in seinen Briefen.

Eine Auswahl von Briefen Calvins in deutscher Uebersetzung
von
**Rudolf Schwarz,** Pfarrer in Basadingen (Thurgau).
Mit einem Geleitwort von Prof. **D. Paul Wernle.**
Zwei Bände Lex.-8°. **1909.** M. 20,—. Geb. M. 24,—.

**„Eine der vornehmsten Gaben dieses Jahres"** und **„eine Zierde jeder Bibliothek"** nennt die **„Reformation"** dieses hervorragende Werk.

**Ausführl. Prospekt mit Inhaltsverzeichnis steht zu Diensten.**

---

# Joh. Bapt. Sturm
Weingutsbesitzer
**Rüdesheim am Rhein**
Grösste eigene Weingüter
in Rüdesheim, Johannisberg und Assmannshausen
**Spezialität: Eigene Gewächse**
**Versand von Rhein- und Moselweinen**
Zweigkellerei in Trier a. Mosel
Zweighäuser in Hamburg, Berlin, Leipzig, London.

---

**Ueberzeugen Sie sich selbst** von der Güte, welche **Reinhardts Palmarinseife** u. **Seifenpulver,** preisgekrönt mit Ehrendiplom 1904, besitzt, und Sie werden finden, dass sie eines der besten Wasch- u. Bleichmittel sind. Proben stehen gern zum Engrospreis zur Verfügung.
**Styrumer Seifenfabrik Carl Reinhardt, Mülheim Ruhr-Styrum.**

---

**Kunstanstalt für**
**Kirchen-Ausstattungen**
# G. Herbert
**Berlin SW 13, Alte Jacobstrasse 5**
Fernsprecher Amt IV 1255.

## Altar- und Kanzelbekleidungen

**Antependien**
**Kirchen-Teppiche**
**sowie alle Kirchengeräte**
**Altarkerzen, Hostien** (Mille 1,30 M.), **tadellos sitzende Talare, Baretts, Bäffchen, Lutherröcke.**
Grosses ständiges Lager. Anerkannt billige Preise bei gediegener Ausführung. Illustr. Preisverz., Proben, sowie **fachmännischer Rat** völlig kostenlos. Eigene leistungsfähige Spezialwerkstätten.

---

## Tausende Raucher empfehlen

Bekannte reelle, gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko. 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeife 7,50 M. frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal** (Baden). Fabrik. Weltruf.

---

**Für 48 Mark**
versende ich eine hochelegante, **hocharm. Familien-Nähmaschine** (Syst. Singer) zum Fußbetrieb, m. allen Neuerung. ausgestattet, inkl. hochf. poliert. Kasten u. sämtlichem Zubehör. Viele Anerkennungen.
**5 Jahre Garantie.**
**K. Hönniger**
**Erfurt,** Radowitzstraße 47.
Ill. Katalog gratis und franko.

---

**Elsässer Natur-Weisswein**
zu **52, 56, 60 Pf.** per Liter
**Span. Natur-Weisswein**
zu **52** u. **60 Pf.** per Liter
**Franz. Natur-Weisswein**
zu **64** u. **92 Pf.** per Liter
**Absinthe, Rum, Kognak**
und **feinste Liköre**
versendet franko gegen Nachnahme
**Fr. Schies,** Inh. **Leo Schott**
Weingroßhandlung
**Mülhausen i. Els.** 54. Gegr. 1838.

---

# Kirchen-Orgeln
in künstlerisch, technisch u. dauerhaft vollendeter Ausführung.
Durchschnittl. Jahresfabrikation von 25—30 Orgelwerken.
Kostenanschläge etc. jederzeit gern zu Diensten.
**P. Furtwängler & Hammer**
**Hannover**
Fabrik von Kirchen-Orgeln.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57
Verlag des Protestantenblattes, Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

# Protestantenblatt

Beilage Nr. 23.

Berlin

Bremen.

9. Juni 1909.


# Zur kirchlichen Zeitgeschichte.


**Inhalt:** Tagebuch: D. Hackenberg. — Pfarrervereine. — Die Liberalen in der Kirche. — Kirchliches Frauenstimmrecht. — Stöckerkult. — Religionsunterrichtsstreit. — Wer ist die Kirche? — Aus Paris. — Missionskonferenzen. — Thüringer Kirchentag. — Schleswig-Holstein. — Anzeigen.


## Tagebuch.

**D. Hackenberg,** der Präses der rheinischen Provinzialsynode, ein Mittelparteiler, ist soeben das Opfer hitziger Angriffe von Rechts gewesen. Bei der Debatte zum Fall Mahling im Ageordnetenhause hatte er nach dem Stenogramm erklärt: „Ich darf auch hier aussprechen, daß führende Kreise der positiven Richtung in meiner Provinz mich beauftragt haben, hier zu erklären, daß man bei ihnen nicht nur Bedauern, sondern geradezu Befremden empfunden hat, daß ein Mann wie Simons nicht wert geachtet worden ist, in die praktische Professur der Berliner Fakultät einzutreten." Die Zeitungen hatten ungenau berichtet, statt „daß führende Kreise" „die Führer der positiven Kreise". Ehe nun das Stenogramm verglichen war, erklären Sup. Müller und D. Weber-München-Gladbach, daß „die Aeußerung in dieser Form jedenfalls dem Tatbestand nicht entspricht, denn keiner von uns hat dem Herrn D. Hackenberg einen derartigen Auftrag gegeben." — Das Bekanntmachen des Stenogramms muß diese eifrigen selbstbewußten Herren ein wenig enttäuschen, denn man kennt außer Herrn Müller und Herrn Weber noch andere führende Kreise — wenn diese auch den Mund nicht soweit aufzutun gewöhnt sind, als Herr Müller und Herr Weber. Daß sie da sind, zeigt ein Zitat der „Chr. Frh." 21 aus der christlich-sozialen Volkszeitung für Westdeutschland, wo ein positiver Geistlicher in Nr. 69 schreibt:

„Wäre Mahling nach einer kleiner Universität berufen worden, so hätte er in der äußeren Stille die Zeit und die Muße gefunden, die Lücken seines Wissens auszufüllen. In Berlin aber hat er dazu nicht die Gelegenheit. Seine Wirksamkeit in Berlin wird daher nicht die Bedeutung gewinnen, die wir Positiven wünschen und die auch wir von einem Professor der ersten deutschen theologischen Fakultät erwarten müssen."

Man ist allerdings versucht, mit D. Hackenberg Männer mit solchem Urteil für führend zu halten, d. h. für willens und tätig, die Orthodoxie weiter zu bringen, eher als jene Müller und Weber. Der Zweck dieser Selbstbloßstellung, der sich diese beiden Eifrigen ausgesetzt haben, ist gewiß mit Traub in der Diskreditierung D. Hackenbergs zu suchen, der als Präses der Synode der Gewohnheit des Rheinlandes nach Anwartschaft auf die Generalsuperintendentur hat. Er hatte bisher keinen Anstoß gegeben, er hat sogar helfen das Pfarrbesetzungsgesetz durchdrücken, nun wird der „Fall Hackenberg" konstruiert, die allgemeine Entrüstung der positiven Kreise konstatiert und dadurch erst produziert — die schlimme Erregung beklagt — und damit vermehrt! Der heiße Ekel kann einem aufsteigen über dies Verfahren, das bei den „Fällen" noch je eine Rolle gespielt hat! — Mahling redete auf der Tagung des Eisenacher Bundes in einer „Evangelisationsversammlung". Aber „Das Reich" kündigt jetzt schon an, daß sein großes Buch kommt! Und der Kultusministerialrat hat im Abgeordnetenhause sein Lob gesungen. — Nun, der muß es ja wissen. Uebrigens fürchtet die „Ev. Kirchenztg.", man möchte Simons eine zweite praktische Professur in Berlin geben." Es wäre eine ungeheuerliche Ungerechtigkeit gegen D. Mahling, der erst im Herbst sein neues Amt antreten will, (kann! die Red. des Ptst. Bl.) und den Boden in Berlin sich erst erobern muß, wenn man Simons als Ordinarius neben ihn setzte." Also erst reicht Simons an Mahling nicht heran, dann fürchtet man von Simons Konkurrenz für Mahling! — Mahling, Mahling hüte dich vor deinen Freunden!

*

**Den Pfarrervereinen** sollen jetzt nach den Plänen von P. Georgi in Eichstedt (Altmark), früher bei Innerer Mission in Frankfurt a. M., folgende Aufgaben im Interesse der „Gewinnung und Pflege des theologischen Nachwuchses" gestellt werden: 1. Erörterung in den Vereinen über kirchliche Pflege und Fortbildung der Schüler höherer Lehranstalten; zu diesem Zwecke ferner besondere Versammlungen derjenigen Geistlichen, denen diese Pflege obliegt, Vermehrung und kritische Zusammenstellung der literarischen Hilfsmittel. 2. Herausgabe einer Schrift über das „Studium der Theologie", aus den Erfahrungen des Amtes heraus geschrieben; sie soll Lust wecken zum Studium, dem Studenten und Kandidaten zeigen, was er zu tun habe usw. 3. Zur Vermittelung einer lebendigen Fühlungnahme seitens der Theologiestudierenden mit der Kirche und dem geistlichen Amte soll (zunächst versuchsweise in Halle) ein im Amte stehender Geistlicher mit Unterstützung anderer, besonders Landpastoren, in regelmäßigen Versammlungen den Studenten Einblick in das Amtsleben und in das Leben der Kirche in der Gegenwart geben. — Solche Pläne zeigen die Rührigkeit der Orthodoxie; wir können nicht glauben, daß die Pfarrervereine sich auf solche Unternehmungen einlassen werden, die den theologischen Streit in diesen unparteiisch sein sollenden Organisationen chronisch machen würden. Je tätiger unsere Freunde in den Pfarrervereinen sind, umso weniger können diese Organisationen zu orthodoxen Parteizwecken mißbraucht werden.

*

**Die Liberalen in der Kirche.** Auf der Synode Berlin-Cöln-Stadt brachte Realschuldirektor Dr. Pohle folgenden Antrag ein, der von der liberalen Majorität angenommen wurde: „Die zahlreichen liberalen Angehörigen der Kirche fordern als gebührende Beachtung ihrer berechtigten Existenz in derselben: 1. daß solche Geistliche, die ihnen das Evangelium in einer ihren Anschauungen entsprechenden Weise verkündigen, ihnen nicht verwehrt oder in ihrer freien Betätigung beschränkt werden; 2. daß nicht der Unterricht der Jugend, insbesondere der Konfirmanden, nach seinem Inhalt und seiner Methode durch Katechismuszwang eingeengt werde, vielmehr der Geistliche in beiden Beziehungen kraft protestantisch-theologischer Freiheit nach eigenem Gewissen evangelische Erkenntnis und Frömmigkeit zu vermitteln, das Recht habe."

*

**Kirchliches Frauenstimmrecht.** Nach einem Referat des Kuntz-Domach für und einem Korreferat des Konsistorialpräsidenten Hoffet-Kurzel wurde in vorläufiger Abstimmung mit allen gegen drei Stimmen von der Synode der reformierten Kirche in Straßburg am 24. Mai prinzipiell dem aktiven und passiven Wahlrecht der Frauen zugestimmt und am 25. Mai folgende Resolution der Synodalkommission mit 18 gegen 7 Stimmen angenommen: „Die Synode erklärt sich grundsätzlich für das aktive und passive Wahlrecht der Frauen und beauftragt eine Kommission von 7 Mitgliedern, einen Gesetzentwurf auszuarbeiten, der nach Genehmigung durch die Synode der Regierung vorzulegen sein wird."

*

**Stöckerkult.** Im ostpreußischen Provinzialverein für Innere Mission kündigt Superintendent Grünhagen-Heiligenbeil einen Vortrag an: „Adolf Stöcker, ein Heldenleben unter dem Banner der Inneren Mission". — Weil Rade von Stöcker beklagt hat, er habe nicht rechtschaffen studiert, beschuldigt ihn Professor D. Grützmacher-Rostock im „Reich", „einen Toten unbegründet und unsittlich geschmäht zu haben". —

*

**Religionsunterrichtsstreit im Königreich Sachsen.** Die Meißner Kirchenkonferenz nahm am 11. Mai nach einem Vortrag ihres Vorsitzenden Professor D. Rietschel-Leipzig folgende Leitsätze an: 1. Die Konferenz hält die vom Sächsischen Lehrerverein in Zwickau angenommenen Leitsätze zur Reform des Religionsunterrichtes nicht für geeignet, als Grundlage für die Reform dieses Unterrichtes in der Volksschule zu dienen. 2. Sie lehnt die Leitsätze vor allen Dingen deshalb ab, weil sie in ihrer unbestimmten Fassung die verschiedensten Deutungen zulassen und sogar solchen Bestrebungen Raum geben, die den Religionsunterricht derartig von jedem Bekenntnis zu den christlichen Grundwahrheiten entleeren, daß er auch von Atheisten ohne Verleugnung ihrer Anschauungen erteilt werden kann. 3. Sie hält das Vertrauen der Kirche zu der sächsischen Lehrerschaft nur unter der Bedingung für möglich, daß zuvörderst von der Reformbewegung derartige Bestrebungen in Zukunft ausgeschieden werden. 4. Sie wendet sich deshalb an die Lehrerschaft

Sachsens und hofft von ihrem religiösen Ernst gegenüber derartigen Bestrebungen eine entschiedene unzweideutige Absage. 5. Sie spricht endlich die Hoffnung aus, daß sich Kirche und Schule in gegenseitigem Vertrauen zur gemeinsamen Arbeit an der ihnen in gleicher Weise am Herzen liegenden Reform des Religionsunterrichtes zusammenfinden werden.

*

**Wer ist die Kirche?** Pastor Bunke in der „Reformation Nr. 18, S. 305, beantwortet diese Frage mit einem Zitat eines Generalsuperintendenten D. Baur: „Unsere ganze Entwickelung liefert dem Beweis, daß es für unsere Kirche verhängnisvoll ist, wenn der Grundsatz verlassen wird, den Generalsuperintendenten D. Baur einmal für die Rheinprovinz ausgesprochen hat, daß die kleinste gläubige Minorität in einer Gemeinde gegenüber dem großen Haufen die wahre Kirche vertritt und darum geschützt werden muß, während der große Haufe der Steuerzahler durchaus nicht maßgebend sein darf". Akkurat, bis hin zu dem rüden Ausdruck „Haufen" für getaufte Christenmenschen, der Standpunkt der Pharisäer und Schriftgelehrten.

*

**Aus Paris** berichtet die „Pariser Zeitung" vom 15. Mai von der Einigung der drei in Paris bestehenden deutsch-evangelischen Gemeinden: Christusgemeinde 25 rue Blanche, Evangelisationsgemeinde 28 rue Geoffroy l'Asnier, Hügelgemeinde 93 rue de Crimée, unter dem Namen: Vereinigte Gemeinden der deutschen evangelischen Kirche A. B. in Paris (Union des associations cultuelles de l'Eglise Evangélique Allemande de la Confession d'Augsbourg à Paris). Den einzelnen Gemeinden werden Bezirke über Paris und Vororte zugeteilt und die einzelnen Pfarrer erhalten bestimmte Teile der gemeinschaftlichen Arbeit (Christus-Pfarrer: Gemeindeblatt, Gustav-Adolf-Verein; -Hilfsprediger; Bibliotheks- und Schriftenwesen. — Evangelisations-Pfarrer: Fürsorge für deutsche Mädchen, Aeußere Mission. — Hügel-Pfarrer: Kirchliche Armenpflege, Fürsorgewesen für Alte, Kranke und Kinder.) — Wir geben die Adressen und die Arbeitsgebiete für unsere deutschen Leser zur Orientierung und wünschen den deutschen Brüdern Glück zur Einigung.

## Missionskonferenzen.

Vom 16.—20. April tagte in Halle die 4. allgemeine Studenten-Missionskonferenz, die von etwa 400 Studenten aller Fakultäten aus Deutschland und den Nachbarländern besucht war. Die Berichte über die Konferenz klingen sehr befriedigt, doch ist sonderliches nicht zu bemerken.

Vom 6.—10. Mai tagte in Bremen die Kontinentale Missionskonferenz, an der etwa 60 Missionsfachleute teilnahmen. Hier hat nach dem Bremer Kirchenblatt D. Richter betont, daß jetzt die Zeit gekommen sei, ganze Völker mit dem Sauerteig des Evangeliums zu durchdringen, hat aber hinzugefügt, daß sich dies Ziel nur auf dem Wege der Einzelbekehrung und Volkskirchengründung erreichen lasse.

Zur Zeit des Jubiläumsfestes des Allg. Ev. Prot. Missionsvereins tagte die Brandenburgische Missionskonferenz, die dem Verein auch ein Begrüßungstelegramm sandte. Auf derselben Konferenz hat der jetzt, nach D. Grundemanns Rücktritt, die Leitung ausübende D. Richter einen Vortrag gehalten über das Thema: „Brauchen wir ein neues Missionsmotiv?" Die „Reformation" berichtet darüber: D. Richter als Referent setzte sich eingehend mit D. Troeltsch, Bousset und Rade auseinander. Es kam zu folgendem Endergebnis: „Gegenüber einem so vielen Einschränkungen und Bedingungen unterworfenen Missionsmotiv, wie dem von den neugläubigen Missionsfreunden in Bewegung gesetzten, ist es für die Ausrichtung der weltenweiten Missionsaufgaben von entscheidender Bedeutung, daß sich die Missionswelt schare um das allzeit wirksamste und durchschlagende biblische Missionsmotiv: Es ist in keinem andern Heil, Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Die eingehende Diskussion brachte die freudigste Zustimmung zum Ausdruck. Lic. Axenfeld rief junge, altgläubige Theologen zu erneuter, wissenschaftlicher Fundamentierung dieses bewährten Missionsmotivs auf. . . . . Auch wurde u. a. noch hingewiesen auf eine frühere Erklärung der „Bremer Kontinentalen Konferenz", zu deren Inhalt auch ein D. Troeltsch gemäß seiner wissenschaftlichen Untersuchungen seine Zustimmung geben müsse."

Es ist nicht zu verstehen, in wiefern das angeführte Missionsmotiv Sondergut der altgläubigen Missionsgesellschaften ist und in einem Gegensatz zu unserer Missionsarbeit stehen soll. Wir nehmen dasselbe voll für uns in Anspruch. Nur verwechsele man das Heil, das Gott den Menschen bringen will, nicht mit dem durch oft recht weltliche Mittel in seiner Herrschaft erhaltenen dogmatischen Programm einer kirchlichen Partei.

Wir können, nachdem wir dies gelesen, nicht begreifen, warum diese Konferenz dem Verein Glückwünsche sandte. Denn wenn man uns das nicht einmal zutraut, daß wir von der in Jesus uns erschienenen Gottesliebe getrieben es als heilige Pflicht ansehen, der ganzen Welt das bringen zu helfen, was uns höchste Freude und höchste Lebenszuversicht ist, so wissen wir schlechterdings nicht zu erklären, welche Freundschaftsgefühle etwa sonstiger Art jene Kreise zu dem Telegramm bewogen haben können. Wir legen nicht zu großes Gewicht auf diese Sache, wir gehen unsern Weg mit guter, froher Gewißheit, daß wir Gottes Reich bauen. Es ist ja eine alte Sache: „Durch böse Gerüchte, durch gute Gerüchte.

Witte.

## Thüringer Kirchentag.

Am 28. April tagte in Weimar die Jahresversammlung des im vorigen Jahre in Koburg neubegründeten Thüringer Kirchentags. In Koburg hatte es sich wesentlich um Feststellung der Grundlinien des Wesens dieser Organisation gehandelt; man hatte beschlossen, zu geistigem Austausch und zur Förderung gemeinsamer Interessen der Thüringer Landeskirchen die Tagungen des ehemaligen Thüringer Kirchentags wiederaufzunehmen, und zwar in dem früher bewährten weitherzigen Geiste unter grundsätzlicher Ablehnung aller Lehrgesetzlichkeit, jedoch ohne die Abzweckung auf eine eng abgeschlossene Parteibildung. In Weimar sollten sich die Verhandlungen der „Geschäftlichen Versammlung" wesentlich um die Satzungen drehen. Grund genug, warum diese Versammlung nur einen geringen Besuch aufwies. Doch waren ihre Verhandlungen recht interessant und ließen hoffen, daß der Thüringer Kirchentag zu einem beachtenswerten und wirklich beachteten Faktor im Leben der Thüringer Landeskirchen werden wird. Man erledigte die Satzungsberatung verhältnismäßig schnell und summarisch und rückte die Frage in den Mittelpunkt: Wie sollen die Kirchentagsversammlungen gestaltet werden, um den beabsichtigten Zweck möglichst sicher zu erreichen? Die Versammelten waren einig in der Ueberzeugung, daß es nicht die wesentlichste Aufgabe des Kirchentags sein könne, alljährlich in einer Thüringer Stadt ein paar gute öffentliche Vorträge halten zu lassen, um dann auseinander zu gehen, ohne viel zu fragen, ob die gegebenen Anregungen Frucht brächten, sondern daß man versuchen müsse, kräftige und wirksame Impulse zu einer gesunden Fortentwicklung der Thüringer Landeskirchen zu geben. Zu diesem Zweck soll der Schwerpunkt der Tagungen in geschlossene Mitgliederversammlungen gelegt werden. In ihnen sollen Referate über brennende Fragen der Thüringer Landeskirchen erstattet und besprochen werden. Die dabei gewonnenen Richtlinien sollen tatkräftig verfolgt werden. Der Kirchentag, so wurde betont, solle dahin streben, eine Art nicht behördliches Aktionskomitee der Thüringer Landeskirchen zu werden. Daß freilich daneben die öffentlichen Versammlungen mit ihrer Orientierungsarbeit nicht vernachlässigt werden dürfen, dafür sprach der starke Besuch, den die beiden öffentlichen Versammlungen in Weimar gefunden und der starke Eindruck, den sie auf nicht wenige ihrer Teilnehmer gemacht hatten. Hauptpastor D. Grimm-Hamburg, früher längere Zeit im Dienst der weimarischen Landeskirche, der in dankenswerter Weise für einen verhinderten Referenten eingetreten war, behandelte das Thema „Monismus und Monotheismus". In

lichtvoller Darstellung, die auch dem Gegner volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, beleuchtete er die verschiedenen monistischen Bestrebungen der Gegenwart, besonders die vom Monistenbund propagierten, um zu zeigen, daß der Monotheismus mit dem berechtigten Kerne des Monismus wohl vereinbar sei. Eine kurze Diskussion schloß sich an. Sie bekundete die Zustimmung der Versammlung zu dem Gehörten. In einer zweiten Versammlung sprach Professor D. Weinel-Jena über die Grundlagen unseres Gottesglaubens. Der geistvolle und warmherzige Vortrag machte auf die Versammelten tiefen Eindruck und wurde von ihnen mit dem gleichen herzlichen Danke aufgenommen wie der Grimmsche. Vorher hatten Geh. Kirchenrat D. Spinner und Oberbürgermeister Pabst den Kirchentag namens des Kultusministers der Kirchgemeinden Weimars und der Stadt Weimar begrüßt und der Vorsitzende Superintendent D. Braasch-Jena hat eine programmatische Ansprache gehalten.

## Schleswig-Holstein.

Der Verein der Freunde evangelischer Freiheit erläßt folgenden

**Aufruf!**

Unsere evangelische Kirche befindet sich in einer ernsten Lage. Weite Volkskreise stehen nicht nur dem kirchlichen, sondern jedem religiösen Leben völlig gleichgültig gegenüber. Tausende sind bereits aus der Kirche ausgetreten. Im Zusammenhang hiermit breitet sich eine materialistische Weltanschauung immer mehr aus, die das geistige und sittliche Leben der Nation zu vergiften droht.

Man wirft der Kirche vor, daß sie rückständig sei und dem modernen Empfinden und Erkennen nicht genügend Rechnung trage. Dieser Vorwurf trifft jedenfalls nicht die freiere Richtung in der Kirche, die seit Jahrzehnten an der Ueberwindung des angeblichen Zwiespalts zwischen christlichem Glauben und moderner Weltanschauung erfolgreich arbeitet und eine Vereinfachung und Verinnerlichung des überlieferten Christentums erstrebt.

Dieser freien Auffassung des Christentums muß die ihr bisher noch fehlende volle Gleichberechtigung in Kirche und Schule gewährt werden. Nur so kann der Kampf gegen die materialistische Weltanschauung wirksam geführt und die sittliche Kraft des Christentums unserm Volksleben erhalten werden. Wir wollen die Rechte der orthodoxen Richtung in keiner Weise antasten, müssen aber für die freie Richtung das gleiche Recht verlangen.

Zu dem Zweck ist es dringend erforderlich, daß alle, die von der Notwendigkeit einer freiheitlichen Entwickelung des kirchlichen Lebens überzeugt sind, zu gemeinsamer Arbeit sich zusammenschließen. Kein religiöses Leben kann ohne äußere Formen gedeihen. Darum ist es falsch, sich vom kirchlichen Leben fern zu halten. Vielmehr wird man nur durch energische, zielbewußte Mitarbeit aller an der Fortentwicklung der Kirche zu einer gesunden Gestaltung unseres religiösen Lebens gelangen:

Vor allem erstreben wir:

Beseitigung jedes Gewissenzwanges in Glaubenssachen. Das Recht unbehinderter Aussprache der religiösen und wissenschaftlichen Ueberzeugung für jedermann, vor allem auch für Prediger und Lehrer. Sicherung der Unabhängigkeit der theologischen Fakultät von kirchlichen Einflüssen. Berücksichtigung der freieren Richtung bei Besetzung der theologischen Prüfungskommissionen und der kirchenregimentlichen Stellen. Reform des Religionsunterrichts nach dem Stande der Wissenschaft und der religiösen Bedürfnisse unserer Zeit, besonders auch in den Lehrerseminaren. Beseitigung des Zwanges für die Lehrer, den Religionsunterricht zu erteilen. Aufhebung der geistlichen Schulinspektion. Gründliche religiöskirchliche Aufklärungsarbeit in Wort und Schrift. Aufrüttelung der Gemeinden zu tätiger Teilnahme am kirchlichen Leben. Erweiterung der Gemeinderechte, insbesondere bei Besetzung der Pfarrstellen. Beseitigung der Privatpatronate. Heranziehung der Frau zu aktiver Beteiligung am kirchlichen Leben.

Wer mit diesen Zielen einverstanden ist, erkläre seinen Beitritt zu dem zu begründenden Verein der Freunde evangelischer Freiheit für die Provinz Schleswig-Holstein an Herrn Rektor Peters, Kiel, Waisenhofstraße 2/4. Als Jahresbeitrag ist 1 M. in Aussicht genommen.

Kiel, 12. Mai 1909.

**Druckfehler-Berichtigung für das Hauptblatt.**

Ohne Schuld des Verfassers sind in dem Aufsatz: Munzingers „Paulus in Korinth", Nr. 21, Sp. 486—492, folgende Fehler stehen geblieben: Sp. 487 Z. 36 v. o. lies: S. 84 statt 89; Z. 46 v. o. lies: S. 148 statt 198.

**Sonderfahrt nach dem Mittelmeere.** Der bestens empfohlene **Studienreiseklub Leipzig** unternimmt in diesem Jahre wieder eine Mittelmeerfahrt mit vorzüglich ausgewähltem Programm. Abfahrt in Leipzig 15. Juli abends (Sonderzug 2. Kl.), über Lindau, woselbst Anschluß möglich, Zürich, Mailand nach Genua, sodann mit Extrafalondampfer nach Nizza, Montecarlo, Ajaccio, Cagliari, Tunis (Karthago), Malta, Syrakus, Athen, Taormina, Messina, Neapel, Sorrent, Capri, Rom, Genua. Ankunft 4. August. Preis ab Leipzig einschl. voller Verpflegung, Wagenfahrten, Führungen usw. nur 360 M. Auch Damen sind zur Mitfahrt eingeladen. Näheres in der Broschüre (25 Pf.), die versandt wird vom Vorsitzenden des Klubs, Oberlehrer Bemmann, Leipzig, Brockhausstraße.

**Hoffmann Pianos u. Flügel** sind nur echt, wenn sie **direkt** aus unserer **Fabrik** bezogen werden. — Nur **eigene** erstklassige mehrfach prämiierte Fabrikate zu mäßigen Fabrikpreisen.
Strengste Reellität. — Teilzahlung gestattet. — Kataloge gratis und franko.
**Man achte genau auf die Adresse und Firma:**
**Hoffmann Pianos G. m. b. H., Berlin S 28, Stallschreiberstr. 58.**

**STUDIEN- UND ERHOLUNGS-REISEN**
(Juli und August) **für alle Stände,** nach **Norwegen** (12 Tage 300 M.), **Nordkap** (20 Tage 550 M.), **Spitzbergen** (27 Tage 700 M.), **Kanar. Inseln** (28 Tage 600 M.), **Mittelmeer** (375 M.) und speziell ab Kopenhagen über **Schottland nach Island,** 6täg. Exk. (24 Tage 495 M. ohne Nebenkosten) unternimmt und versendet gratis Prospekte (gegen Rückporto): **Touristenklub „NORDEN" in Hamburg 19** (Lehrer **P. Heinsen**). Nur frühe Meldungen sichern Platz.

**Kurbad Sommerstein, Thüringen**
herrliche entzückende Lage am Walde.
**Sehr gute Erfolge. Mässige Preise.**
Der reichhaltige illustr. Führer (gratis) durch Kurbad Sommerstein b. Saalfeld in Thür. gibt Auskunft über **diät. Regenerations- u. Schrothsche Kuren,** Licht-, Sonnen-, Dampfbäder usw. Der leitende Arzt wohnt im Sanatorium. Kein Kur- und kein Trinkzwang.

Soeben ist erschienen:
**JEAN FRANÇOIS MILLET**
**EINE NEUE KUNSTGABE ▪ 14 BLÄTTER**
nach Werken des Meisters. Mit einer Einleitung von GERH. KRÜGEL
Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin.
**Preis des Heftes in vornehmem Umschlag, entworfen von Prof. J. V. Cissarz, 1 Mark**
Zu beziehen durch die
**Zentralstelle des Deutschen Protestantenvereins für Schriftenvertrieb, Berlin-Schöneberg.**

## Zeitschrift f. Missionskunde und Religionswissenschaft.

Jahrgang 5 M.

**Inhalt von Heft 5:**

1. 25jähriges Jubiläum unseres Missionsvereins. Von Witte.
2. Eröffnungsansprache bei der öffentl. Generalversammlung am 22. April 1909. Von Aug. Kind.
3. Der Umschwung im chinesischen Bewußtsein und die Aufgabe der evangel. Mission. Vortrag, gehalten auf der 25. Generalversammlung des Allg. Ev.-Prot. Missionsvereins von Lic. Dr. Rohrbach.
4. Die Bhagavadgita — ein lehrreicher Ausschnitt aus der indischen Religionsgeschichte. Von Pfr. Elsenhans, Döffingen.
5. Volksgebräuche zur Zeit der Dürre im Hinterland von Kiautschou. Von Pfr. Lic. Schüler, Tsingtau.
6. Aus der Mission der Gegenwart. Von Witte.
7. Literatur.
8. Aus den Zweigvereinen. — Mitteilungen.

## Drehens bitte herum.

**Franz Nonn, Düsseldorf 115.**

Nichtkonvenierendes sofort zurück. Ein Versuch und Sie bleiben stand. Kunde.

Garantie beste Ware.

Nachnahme.

Probekoll, je 2 Dutzend, 9,20 M. franko

Dutz. 1,20 M., Verkaufspr. 0,20 M.

**Hochf. Mandelbuketteseife**

Dutz. 1,40 M., Verkaufspr. 0,30 M.

**Hochf. Veilchenseife**

Dutz. 1,80 M., Verkaufspr. Stck. 0,60 M.

**Hochf. echte Lilienmilchseife**

## Das Tierleben des deutschen Waldes

So heisst der Titel eines neuen reich illustriert. Buches von Professor Dr. K. Eckstein (136 Seiten, 4 Tafeln, 40 Textbilder). Es lehrt das Beobachten im Walde, Lebensgewohnheiten, Lautäusserungen der Tiere usw. Für jeden Naturfreund. Bequemes Taschenformat. Gegen Einsendung von nur M. 1,50 erfolgt Frankozusendung eines geb. Expl. vom Verlag **Strecker & Schröder** in **Stuttgart** K 19. Umsonst und portofrei sendet die Firma auf Verlangen ihren illustr. Prospekt über „Naturwissenschaftliche Wegweiser".

## Schreibkrampf

**ist heilbar** durch den neuesten Patent-Federhalter **Rittweger-Speitel.** D. R.-P. 203180. Patent in allen Kulturstaaten. Beweis: **Aerztliche** Dankesschreiben. Prospekt durch den Erfinder: Postsekretär **W. Rittweger II** in **Großbreitenbach** (Thüringen) X oder durch Generalvertreter **Rich. Otto Speitel, Neustadt,** Rennsteig X.

## Amateurphotographen

die sich Vorteile verschaffen wollen, wenden sich vor Einkauf an

**Atelier „Viktoria"**

**Lüben,** Schlesien, **Breitestr. 28.**

Versand aller phot. Bedarfsartikel. Uebernahme sämtl. Arbeiten. Spez. Postkarten u. Vergrösserung. Konkurrenzlose billige Berechnung. Preisliste gratis und franko.

## Wie man gesund wird!

„Wessen Blut leicht durch die Adern rollt, der ist gewöhnlich gesund an Leib und Seele, der fühlt sich glücklich, denn Gesundheit hat Heiterkeit, Lebens- und Arbeitslust im Gefolge," sagt ein medizinischer Schriftsteller, Dr. W. Teschen. Folglich ist der, dessen Blut träge und schwer zirkuliert, krank an Leib und Seele. **Wer z. B. an**

**schlechter Verdauung,**
**Appetitlosigkeit,**
**Angstgefühl,**
**leichter Erregbarkeit,**
**Mattigkeit, Bleichsucht,**
**Energielosigkeit,**
**andauernden Kopfschmerzen,**
**Rückenschmerzen,**
**Schlaflosigkeit,**
**Nachtschweißen,**
**kalten Füßen,**
**Hämorrhoiden (goldene Ader),**
**Beinschäden, Flechten,**
**Ausschlägen, Pickeln,**
**Rheumatismus, Gicht,**
**Zuckerkrankheit,**
**Blutandrang nach dem Kopf,**
**Katarrhen des Halses, der Nase oder der Ohren**

leidet, hat ungesundes Blut, **das einer gründlichen** Auffrischung und Reinigung bedarf. Hier heißt es, den Stoffwechsel gehörig anregen, damit die im unreinen Blute enthaltenen Selbstgifte ausgeschieden werden und das Blut wieder befähigt wird, genügenden Sauerstoff in sich aufzunehmen, neue Zellen zu bilden und die Ansammlung von Giften mit Sicherheit zu verhindern.

**Dr. med. Schröders Blutsalznahrung „Renascin"** ist von Ärzten und vereidigten Chemikern als ein zu diesem Zwecke vorzüglich geeignetes Präparat anerkannt. Es verursacht keinerlei unangenehme Nebenwirkungen, vor allem niemals Diarrhöe, und da es in Tablettenform hergestellt ist, so ist es leicht und bequem einzunehmen; auch der schwächste Körper verträgt es. **Einen guten Erfolg garantieren wir laut Garantieschein.**

Durch eine große Anzahl Dankschreiben können wir den Beweis erbringen, daß weit über tausend Personen nach Gebrauch unseres „Renascin"

**ihre Gesundheit wiedererlangt**

haben. Damit sich jedermann von der Richtigkeit unserer Angaben überzeugen kann, senden wir an jeden, der uns darum ersucht,

**eine Probeschachtel ganz umsonst**

und franko und gleichzeitig ebenfalls kostenlos und franko ein interessantes Buch:

**„Wie man gesund und jung bleibt,"** ärztliche Anweisung für jedermann.

**Hunderttausende**

**könnten von schweren Leiden befreit werden,**

wenn sie diesem Ratgeber folgten.

Schreiben Sie uns einfach per Postkarte Ihre **Adresse,** wir senden Ihnen dann Buch u. Probeschachtel sofort gratis zu. Genaue Adresse:

**Dr. med. H. Schröder** G. m. b. H., **Berlin 35 / J. 74**

## Sofort kommen Sie

darauf zurück, wenn Sie einmal einen Versuch mit meinem **sofort trockenen Fussbodenöl** gemacht haben. Kein Kleben mehr. Der Boden kann **sofort** betreten werden. Mein Fussbodenöl **„Moment" macht späteres Aufwaschen und Scheuern überflüssig,** man kehrt die gestrichenen Räume nur trocken aus. Dasselbe ist daher viel **praktischer und billiger** wie Lacke usw. Fussbodenöl **„Moment"** wird in Tanzsälen, Theatern, Geschäftshäusern, Hotels, Schulen, Bureaus und Anstalten mit grossem Erfolg verwendet und sollte in keinem Privathaus fehlen.

**Probekannen 5 Liter gegen M. 6.—.**

**Aug. Krause,** Fabr. chem. Präparate, **Siegburg-Mülldorf**

**Bestellungen** sind der schnellen Beförderung halber zu richten an das Bureau und Lager **Bonn a. Rhein, Breitestr. 23.**

## Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

**Wichtig für Brautleute**

Preise 40% billiger wie in der Provinz
Franko Lieferung mit über 800 Abbildungen gratis u. franko
Pracht-Katalog
**F. ZECH'S** Möbel-Fabrik. Berlin. O.
Gegründet 1859. Kleine Andreasstr. 9. Beamten 6% Rabatt.

## Pfälzer Weiss- u. Rot- Wein

à Ltr. 65, 70, 80 u. 90 Pf. v. 25 Ltr. ab.
**Bad. Fugger,** Lehrerswitwe
Siebeldingen, Rheinpfalz.
:: Reelle Bedienung Ehrensache. ::

## Schon unsere Ureltern

wußten es, wie wunderbar heilsam bei Hals-, **Lungen-,** Kehlkopfleiden, Darm-, Harn- und Blasenleiden, Asthma, Husten, Heiserkeit, Zuckerkrankheit etc. **das uralte Hausmittel — Edmund Hartung's Leinsamentee** — wirkt. Nach eigenem Röstverfahren hergestellt und äußerst wohlschmeckend gemacht, wird der Tee von jung und alt gern genommen und findet überall ungeteilte Anerkennung und zahlreiche Nachbestellungen. Preis pro Beutel 50 Pf. Gegen Einsendung von 2,20 M. (Nachnahme 20 Pf. mehr) empfangen Sie 4 Beutel direkt vom **Fabrikanten Edmund Hartung, Spremberg L.**

Bestes Kochbuch geb. 3 Mk.
**„MARTHA"**
zu beziehen durch
**ERNST LAMBECK**
Thorn
für die bürgerliche Küche.

## Honig garantiert rein

versende in bester Ware 9 Pfd. netto zu 7 Mark inkl. **Porto** und **Eimer.**

**Aug. Kaufmann**
**Uelzen 1, Lüneburger Heide.**

Wir bitten,

**Probenummern zur Verteilung**

an

**Interessenten**

zu verlangen.

Verlag des Protestantenblattes.

**J. F. Weule**
BOCKENEM a/Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

## Inserate im Protestantenblatt

haben stets guten Erfolg!

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag des Protestantenblattes, Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.